

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadt...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr...

Redaktion und Expedition: Johannsgasse 8.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen...

Filialen:

Karlshof vor. C. Klemm's Courtin.

Leipzig

Rathhausstr. 14, post. und Königsplatz 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

№ 191.

Sonntag den 15. April 1900.

94. Jahrgang.

Aus der Woche.

Die Heerliche Aufreißungsbotschaft jauchzt durch die Welt, Jahrtausende hindurch geht und dennoch immer neu...

Dieser innere Kampf beginnt schon einen Widerhall im Ausland zu erwecken. Ein Theil der Presse Italiens...

Was den Dreibund, das politische Bündnis angeht, so sollen die Vorbereitungen der Bund Italiens gebracht, vorläufig nicht unterbrochen werden.

In Spanien waren im Jahre 1882 664 Deutsche neben 2243 polnischen Katholiken. Eine deutsche Predigt wurde nicht gehalten.

vor, auch wenn sich die Nachricht von einer Begegnung unserer Kaiserin mit dem Zaren nicht bestätigen sollte.

Der Streit um die Flotte mag über Ostern ruhen. Thatsächlich ist nachzutragen, daß in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe zu Wörs ein Bundesmitglied erklärt hat...

Religion und großpolnische Agitation.

Einiger der nicht übermäßig zahlreichen Gesichtspunkte der parlamentarischen Verhandlungen des verflochtenen Winters waren die Beziehungen der beiden neu in das Staatsministerium eingetretenen Minister Dr. Studt und Herr v. Rheinbaben in der Polenfrage.

Daß die Eröffnungen des Cultusministers besonders angedrungen und wie aus von verschiedenen Seiten und dem Dänen mitgeteilt wird, eine tiefe Wirkung zurückgelassen haben, das lag in der Sachkenntnis begründet, die er sich Ende der sechziger und Anfang der sechziger Jahre als Pastor des Kreises Obernitz angeeignet, eines Kreises, der in allerhöchster Nähe des Centrum der großpolnischen Propaganda, der polnischen Domäne, gelegen, reichlich Gelegenheit gab, die treibenden Kräfte und die Wirkungen der dem Dänemark mit unvorstellbarer Feindschaft gegenüberstehenden Bewegung an der Quelle zu studieren.

Was nun in den Dänemark längere Zeit geblieben, um zu verstehen, wie tauglich in dem vielgestaltigen Cultus des römischen Katholicismus die großpolnische Agitation die Straßen heranzuführen vermag. Es gehört eine sichere Kenntnis der heidnischen Einrichtungen und der irdischen Sitten, die neben den kirchlichen Handlungen einhergehen, dazu, und eine schnelle und geschickte Hand, um hier zu greifen und nicht in den Stacheln der zu fallen, den sich die Leitung der großpolnischen Bewegung auf den Reminiscenzen des Culturkampfes lankend zum Ausdruck gebracht: daß die preussische Staatsleitung den Culturkampf auf Neue zu beleben vermag.

Diesmal sind Reklamen dieser Art ausgeblieben; im Gegentheil haben die Eröffnungen des Cultusministers auf das Centrum dermaßen gewirkt, daß man diesmal die Polen ostentativ sich selbst überließ. Der Cultusminister hatte sich nämlich mit Zahlenmateriali gerüstet, das er nachfolgendermaßen vorgebracht werden konnte. Angezweifelt hatten die polnischen Wortführer noch die Angabe, daß im verflochtenen Jahrhundert nach zuverlässiger Schätzung etwa zwei-hunderttausend Deutsche ihrer Nationalität auf dem Wege religiöser Drangsalirung entzweit werden seien; schändlich genug schwebte sie, als darauf in Stichprobe specialisirte Nachweise erfolgten, die leider in Folge der Ueberfülle parlamentarischen Stoffes nicht nach Verdienst gewürdigt werden sind, die aber nur so sehr in Erinnerung gebracht zu werden verdienen, als die polnischen Hegemonen gerade diese Nachweise kennen, um mit früheren Erfolgen zu erneuter Agitation anzutreten. Es war, als ob man über einen großen Kirchhof geführt wurde, als der Cultusminister begann:

Es liegen mit Ihnen vor, welche auf Grund der heidnischen Verhandlungen mit den Erzbischofen Praxas und Ledochowski ausgeführt sind und die ungeheuren erkennen lassen, wie solche dieser Maßnahmen das deutsch-katholische Element planmäßig und zutun-gemäß zurückgedrängt haben. In die polnische Nationalität übergriffen werden ist. Im Jahre 1882 gab es beispielsweise in Lubisch (Kreis Bismarck) 108 deutsche Katholiken, 661 polnische. Eine deutsche Predigt wurde nicht gehalten; es wurde von der Regierung bei dem Erzbischof beantragt, für die deutschen Katholiken über vier Wochen eine deutsche Predigt halten zu lassen; der Antrag wurde abgelehnt. Im Jahre 1872, es war jenes Jahre, waren in Lubisch bloß noch 6 deutsche Katholiken unter 698 Polen.

erhielt hätte, daß sie einen deutschen Gottesdienst nicht haben wollten. (1)

In Brody mit 126 deutschen Katholiken wurde weder eine deutsche Predigt gehalten noch eine deutsche Beichte abgehalten. Im Kreise Czerwin waren im Jahre 1882 in War-Goslin 686 deutsche Katholiken neben 1214 Polen. Die Deutschen erhielten keine deutsche Predigt. Es wurde beantragt, aber vier Wochen eine deutsche Predigt zu halten; das wurde abgelehnt. 1872 waren nur noch 7 deutsche Katholiken vorhanden.

In Kirchen-Tombrowa waren 1882 508 deutsche Katholiken gegenüber 1426 polnischen vorhanden, ohne deutsche Predigt. Der Antrag auf wöchentlichen Gottesdienst in deutscher Sprache blieb seitens des Erzbischofs unbeantwortet. — 1872 war kein deutscher Katholik mehr dort vorhanden!

Der Cultusminister erklärte weiter, wie er einst nach langen Jahren durch seinen früheren Amtseffect gefahren ist und dabei erfuhr, daß in katholischen Dörfern, die vorher noch ganz deutsch gewesen, kein deutscher Wort mehr gesprochen wurde. Mit Recht sagte der Cultusminister, daß diese Vorkommnisse geradezu eine Schmach sind und daß mit aller Entschiedenheit dagegen Front gemacht werden muß, wenn Deutsche durch das Zwangsmittel der Verweigerung der Pastoralisirung zu Polen gemacht werden. Bei den deutschen Katholiken der Dänemark hat unter diesem Druck schon seit einiger Zeit eine energische Gegenbewegung eingesetzt, und selbst auf der polnischen Domäne hat man empfunden, daß die erste Entschädigungsschicht auf diesem Gebiete geschlagen wird. In Folge dessen hat der Erzbischof von Posen und Gnesen, da bei der letzten Abhaltung der Nationalität in den Dänemark nicht gefragt worden ist, eine solche mittels der Pfarren seiner Diöcese vorzunehmen lassen und dabei „selbstgeleitet“, was Niemand wußten wird, daß in Gnesen-Posen 1255 199 Katholiken sich befinden, worunter, was bei einer solchen Abhaltung nicht wußten wird, nur 105 000 Deutsche, sagen wir, aufgefunden wurden. Die „Abhaltung“ wurde veranstaltet, um die numerischen Verhältnisse festzustellen und demgemäß auf dem bekehrten Gebiete der Seelsorge für Katholiken deutscher Zunge so weit irgend möglich zu befriedigen.

Wenn man sich bei diesen, wie der Abgeordnete von Jagzowski betonte, realen und wohlwollenden Intentionen zu versehen hat, das wissen nicht nur die deutschen Katholiken, sondern auch die Regierung, seit sie mit dem Erzbischof Dr. v. Stablewski in Meinungsverschiedenheiten wegen des polnischen Sprachunterrichts gerathen ist. In Gnesen war in der Volksschule für den Religionsunterricht, weil die Kinder genügend Deutsch verstanden, die deutsche Sprache eingeführt worden. Der Pfarre legte dagegen Beschwerde ein und als er in allen Instanzen einschließlich des Cultusministeriums abgewiesen worden war, wandte er sich an den Erzbischof, damit dieser als höchster Träger der Kirchen-gewalt dafür Sorge, daß der Unterricht wieder in polnischer Sprache erteilt werde. Es erfolgte darauf eine „Anweisung“, die von dem Pfarre dahin „verstanden“ wurde, daß er einen polnischen Privatlehrerunterricht einrichtete — wofür in der „Kirkens“ des Herrn Erzbischofs zwölf Strafen verbüßt worden sind, daß diesem ausreißend die öffentliche Gewehr-wehrigkeit eines solchen Vorgehens hätte bekannt sein müssen. Ein zweites Zeichen der Zeit ist die Thatsache, daß eine energische Agitation gegen diejenigen katholischen Lehrer organisiert wird, die mit ihrer Person dafür eingetreten sind, daß die religiösen Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung zu ihrem Rechte kommen.

So liegen die Dinge in den Dänemark: Kampf an allen Ecken und Enden gegen die deutsche Nationalität unter Jubel-schreien der erzbischoflichen Autorität. Der Kampf ist hartnäckig, denn er wird unter der Drohung geführt, daß der deutsche Katholicismus mindervertheilt sei und daß der roangetische Kaiser dem Polen weit näher stehe als der katholische Deutsche. In diesem Kampfe wehrt der katholische Deutsche in den Dänemark, daß er national eine Klärung an seinen deutschen Brüdern findet, die religiös nicht drangsalirt werden können, und die Regierung handelt nicht nur ihrer Pflicht gemäß national im Osten, sondern auch im Interesse des inneren Friedens, wenn sie jetzt, wie ihrem Eintreten deutsche Katholiken es zu danken haben, daß ihnen und ihren Kindern die religiöse Versorgung auch in einer Form zu Theil wird, wie sie ihrem Volkthum und ihrem Gemüthsleben entspricht.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz liegt nichts Neues vor, dagegen hatte ein Redacteur der „Bombardier“ gestern Sonnabend eine Unterredung mit dem Mitglied der Boerenmission J. J. J. J. Dieser erklärte, Transvaal und der Orange-freistaat seien entdrosselt, Alles zu opfern, um ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu behalten. „Wir wollen nicht“, fuhr dieser fort, „unser Gebiet vergrößern, sondern in seinem gegenwärtigen Umfang erhalten und in Frieden in unserem Lande leben. Wir haben für unsere Waffen kein bestimmtes Programm aufgestellt, sondern wir erwarten Beihilfen aus Pretoria und Bloemfontein. Transvaal und der Orange-freistaat haben zusammen nur 25 000 Kämpfer, England übertrifft in der Angabe der Jäger, um seine Siege glänzender erkennen zu lassen.“ In diesem Augenblick erhielt J. J. ein Telegramm und rief: „Gute Nachrichten aus Kriffr!“

Lord Roberts bei Rabul-Mandhar und Bloemfontein.

(Von Generalmajor G. D. von Schmeling.) Im Jahre 1878 hat der Krieg zwischen England und Afghanistan unermüdlich. Am 20. November war die letzte Fecht abgelaufen, und am 21. November drei englische Bataillone die Grenze, die eine von Peshawar durch das Rabul-Mandhar, die zweite (General Roberts) durch das Ruram-That gegen Rabul, die dritte des Sherata auf Rabandhar.

General Roberts ließ im Ruram-That auf seinen Feind, er-reichte am 28. Februar 1878, den er nach sorgfältiger Reconnoissance am 2. December durch unvorhoffenen Angriff nahm. Dieser eleganten Einleitung folgte eine lange Zeit der Unthätig-keit, denn Schnee und Eis verboten den Angriff auf die am Schattargaden-Basse liegenden Afghanen, und die Hälfte der Streikräfte mußte zur Sicherung der Etappenlinie zwischen Peshawar und dem Peshawar-Bezirk verwendet werden, die bei Tag und Nacht von großen und kleinen Streifpartien angegriffen wurde. So denigte denn General Roberts den kleinen Heft seiner Streitkräfte zur Pacificirung der umliegenden Gänge, deren Hauptort Matur ist am 5. Januar 1879, ohne einen Feind zu sehen, besetzte, der ihn dann am 7. Januar mit überlegenen Kräften überraschend angriff, zwar abgeschlagen wurde, aber den General am 27. Januar zum Rückzuge zwang, da wieder Munition noch Proviant eintrafen. Unter fortwährenden Angriffen der Afghanen führte unter schmerzlichen Verlusten General Roberts (siehe 3000—4000 Mann) ins Ruram-That zurück, wo er fortan mit Mühe die Etappenlinie zum Peshawar behauptete, während auch die Rabul-Colonne infolge Mangels an Streikkräften nicht über Djealabad, die letzte Colonie nicht über Rabandhar hinauskommen war.

Aus dieser peinlichen Lage befreite den General Roberts am 8. Februar der Tod des Emirs, der den sofortigen Wütherrückzug in Afghanistan veranlaßte, in welchen für die nächsten Monate die Engländer statt mit Gefährden mit Gold und Verhandlungen eingriffen, welche sofort gebrähen, daß Jacob Chan, der Sohn des Emirs, als Nachfolger in Rabul anerkannt, dorthin ein Gesandter geschickt wurde, während die englischen Truppen in ihren Stellungen nimmer verhältnismäßige Ruhe hatten.

Diese Sachlage behauptete die Ermordung des Gefandten in Rabul am 15. September eine neue Wendung. General Roberts erhielt Befehl zum Rückzuge; aber statt mit seinen schwachen Kräften sofort vorzurücken, mußte er wieder diplomatische Verhandlungen an, führte seine Verpflegung und traf erst am 16. October aus dem Gebirge in Rabul-That ein, von allen Seiten von Feinden umschlossen, der ihn endlich am 18. October den Gefandten traf, ihm mit vereinten Kräften entgegenzutreten, um vernichtet zu werden. Am 28. October zog General Roberts mit etwa 10 000 Mann in Rabul ein, wo er sich nach endlichen Entziffern der eines glücklichen Hattalabad-Colonne durch kurze Vorzüge nur mit Wüth-der immer lästiger werdenden Angriffe der Afghanen erheben konnte, so daß er wieder zu diplomatischen Verhandlungen seine Zuflucht nahm, die ihm einen Theil seiner Gegner fern halten sollten. Seit Jacob Chan ein englischer Gefangener war, vereinte Abdur Rahman Chan die Wehrkräfte der Afghanen an sich, und er wurde am 23. Juli 1880 als Emir anerkannt, nachdem er seit Anknüpfung seiner Beziehungen zu General Roberts in der Hoffnung auf dessen Hilfe seine Anhänger von den Anknüpfen auf Rabul zurückgehalten hatte. So unterließ die Diplomatie vier einmal die Kriegsführung, und als nunmehr am 9. August die Nachricht in Rabul eintraf, daß Jacob Chan mit den Wehr-kräften von Herat im Anmarsch sei und Tags zuvor bei Rabandhar den Engländern eine schwere Niederlage bereitet hätte, zogerte General Roberts nicht einen Augenblick, mit 10 000 Mann der besten Truppen den Feinde entgegenzutreten, den er nach glücklicher Vereinigung mit den Rabandhar belagerten Truppen angeführt dieser Stadt am 1. September vernichtet schlug und so auch Abdur Rahman von seinem gefährlichsten Gegner befreite.

Lord Roberts von Rabandhar erscheint in diesem Felzuge als ein entschlossener, besonnenen, feinem Gütig vertrauensvoller Führer, wie er sich als solcher auch in Südafrika zeigt. Auch hier führt er diplomatische Verhandlungen mit der Regierung zu verbinden (freilich ohne Resultat); sein Marsch über Kimberley nach Bloemfontein zeigt die voraussetzliche Sorgfalt eines erfahrenen Generals, freilich auch noch schnelle ersten Erfolge die Unter-schlagung des Bogners und der Schwärzigen des Geländes. Er fühlte sich seiner Sache schon so sicher, daß er weiteren Erfolg öffentlich voraussagte, um dann durch pünktliche Ausführung Freund und Feind zu imponieren.

Hierzu liegt nun zur Zeit kein Grund vor. Die Boeren haben endlich einen ihrer Hochart und Ausbildung entsprechenden Guerilla-Krieg begonnen, kennzeichnend durch Streifpartien, Front, Rücken und Verbindungen, rühmen Batterien und Compagnien gefangen, leben aus den Proviantwagen des Feindes und tragen die Unschärfe bis in das Hauptquartier, wo man sich über ein Mangel an Essensmitteln nicht erheben kann. Es muß sich demnach bald entscheiden, ob General Roberts nach Bloemfontein so viel Lebensmittel hat schaffen können, um eine Einkreisung durch die Boeren auf viele Wochen aushalten zu können oder ob er auf Versorgungsmanagel vor dem Eintreffen seiner Verhörfungen einen Rückzug, wie einst zum Ruram-That, antreten muß. In dieser einen Frage liegt die Entscheidung des Felzuges. Kann Lord Roberts die Ergebnisse in Bloemfontein ruhig abwarten, dann wird die weitere Befehung des Orange-Staates folgen; muß er aber nach dem Orange-Bezirk zurück, dann ist der Verlust des Orange-Staates und der südlichen Gebiete noch die geringste der für die englische Armee hieraus er-wachsenden Schäden folgen, die wir mit dem Niederbruch eng-lischen Vertrauens in die eigene Leistungsfähigkeit nur anordnen wollen. (Berl. Soc.-Krz.)

Dem Generalcommananten Louis Bois.

Unter den neuen transvaalischen Generalcommananten Louis Bois bringt ein schon kurz erwähnter Johannsbürger Brief des „Gaulois“ einige interessante Einzelheiten und Be-richtigungen. Bois ist erst 35 Jahre alt, 1864 geboren, also für eine so verantwortliche Stellung außerordentlich jung. Er ist nicht ganz ohne Kriegserfahrung in den letzten Felzügen ge-gangen, sondern hat im Rosenkranz unter Gustav Werer, wie er selbst sagt, eine vortheilhafte Schule genossen. Er zeigt ein ein-faches, schlichtes Wesen und besitzt eine für boerische Streitkräfte hohe Bildung, spricht auch Englisch und Fransösisch recht gut. Bei Gelegenheiten seines Aufenthalts (nach dem ersten Kriegerunfall) auf den Sponsoy) in Johannesburg, wo er seine junge, lieb-reisende Frau besuchte, und das er in der Nacht vom 6. zum 6. Februar wegen Boer's erneuten Angriffes plötzlich wieder verlassen mußte, hatte der Generalcommanant des „Gaulois“ eine Unterredung mit ihm, aus der wir Folgendes entnehmen: Bois ist nicht nur ein großer Kämpfer in europäischem

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.